

Nord-Süd-Differenzen in der globalisierungskritischen Bewegung?

Ergebnisse einer Umfrage auf den Weltsozialforen 2005 und 2007

Mark Herkenrath

Zusammenfassung: Dem globalisierungskritischen *global justice movement* werden häufig deutliche Nord-Süd-Differenzen unterstellt. Die Ergebnisse einer Umfrage unter den Teilnehmenden der beiden Weltsozialforen 2005 in Porto Alegre und 2007 in Nairobi ergeben jedoch ein anderes Bild. Die Resultate logistischer Regressionen zeigen, dass die politischen Einstellungen von Befragten aus dem globalen Norden und solchen aus dem globalen Süden kaum systematisch voneinander abweichen. Befragte aus dem Süden sind zwar tendenziell eher antikapitalistisch eingestellt als Befragte aus dem Norden, doch bezüglich der Frage, ob der Kapitalismus reformiert oder abgeschafft werden soll, sind die Differenzen weder signifikant noch robust. Auffällig sind hingegen die klaren Abweichungen zwischen Befragten aus der weltsystemischen Semiperipherie und der Peripherie sowie zwischen den vorwiegend lateinamerikanischen Befragten in Porto Alegre 2005 und den vorwiegend aus Afrika stammenden Befragten in Nairobi 2007. Letztlich fallen die Süd-Süd-Unterschiede zwischen den Befragten aus den verschiedenen Schichtungszonen (Peripherie vs. Semiperipherie) und Kontinenten (Lateinamerika vs. Afrika) also größer aus als die in der Literatur immer wieder vermuteten Nord-Süd-Unterschiede.

Schlüsselwörter: Globale Zivilgesellschaft · Weltsozialforum · Nord-Süd-Beziehungen · Globalisierungskritik (*global justice movement*) · Global Governance

North-south differences in the global justice movement? Survey findings from the World Social Forums 2005 and 2007

Abstract: While the global justice movement has often been said to suffer from notable North-South divisions, survey findings from the World Social Forums 2005 (Porto Alegre, Brazil) and 2007 (Nairobi, Kenya) contradict this notion. Logistic regression analyses show no systematic variation between the political attitudes held by respondents from the global North and those held by respondents from the South. While Southern activists are somewhat more likely to hold radically anti-capitalist views than their Northern colleagues, North-South differences regarding the question of whether capitalism should be abolished or reformed are neither robust, nor statisti-

cally significant. Response patterns differ, however, between participants from the world-system's periphery and semiperiphery, as well as between the majority of Latin American participants in the Porto Alegre survey and the majority of African participants in the Nairobi survey. In short, South-South differences among respondents from different world-systemic zones (periphery versus semiperiphery) and socio-geographic regions (Latin America versus Africa) appear to be more pronounced than the oft-assumed North-South differences. The common North-South dichotomy, while quite popular among authors criticizing the notion of an emerging global civil society as empirically inadequate, turns out to miss the mark.

Keywords: Global civil society · World Social Forum · North-south relations · Global justice movement · Global governance

Des différences Nord-Sud dans le mouvement altermondialiste?

Résultats d'une enquête réalisée lors des forums sociaux mondiaux de 2005 et 2007

Résumé: On suppose souvent l'existence de nettes différences Nord-Sud au sein du mouvement altermondialiste (*global justice movement*). Les résultats d'une enquête menée auprès des participants des forums sociaux mondiaux de 2005 à Porto Alegre et de 2007 à Nairobi donnent cependant une autre image. Les résultats obtenus par régression logistique montrent qu'il n'existe presque aucune divergence systématique entre les opinions politiques des enquêtés des pays du Nord et celles des enquêtés des pays du Sud. Les enquêtés des pays du Sud ont certes tendance à être plus anticapitalistes que les enquêtés des pays du Nord. Toutefois, les différences ne sont ni stables ni significatives quant à la question de savoir si le capitalisme doit être réformé ou aboli. En revanche, une nette divergence apparaît entre les enquêtés des pays semi-périphériques et ceux des pays périphériques ainsi qu'entre les enquêtés essentiellement latino-américains de Porto Alegre en 2005 et les enquêtés essentiellement africains de Nairobi en 2007. En somme, les différences Sud-Sud entre les enquêtés de chaque zone (périphérie vs. semi-périphérie) et de chaque continent (Amérique latine vs. Afrique) sont plus prononcées que les différences Nord-Sud dont l'existence est sans cesse présumée dans la littérature.

Mots-clés: Société civile mondiale · Forum Social Mondial · Relations Nord-Sud · Altermondialisme (*global justice movement*) · Gouvernance mondiale

1 Einleitung

Das Weltsozialforum (WSF) ist in den wenigen Jahren seines Bestehens nicht nur zur größten regelmäßig stattfindenden politischen Versammlung der modernen Geschichte (Smith et al. 2008, S. 2), sondern auch zum Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Studien geworden. Die Untersuchungsmethoden dieser Studien reichen von der teilnehmenden Beobachtung an Workshops und der qualitativen Auswertung von Sitzungsprotokollen (Ponniah u. Fisher 2003; Reitan 2007; Smith 2004) über unstandardisierte Gespräche mit ausgewählten Teilnehmenden (Kohler 2006) bis hin zu Interviews mit Mitgliedern des Internationalen Rates (Patomaki u. Teivainen 2004; Schönleitner 2003). Quantitativ angelegte Analysen sind hingegen selten geblieben. So beruhen zwar die Untersuchungen des Forschungsinstitutes IBASE (2005, 2006, 2007) auf umfassenden Befragungsdaten, doch beschränkt sich deren Auswertung auf Häufigkeitsauszählungen

und bivariate Korrelationsanalysen. Damit bleibt unklar, inwieweit die gefundenen Merkmalszusammenhänge von unkontrollierten Drittvariablen beeinflusst sind.

In der vorliegenden Studie kommen im Gegensatz zu früheren Arbeiten multivariate Analysemethoden zum Einsatz. Ziel der Untersuchung ist es, die politischen Einstellungen der WSF-Teilnehmer und -Teilnehmerinnen zu erfassen und mögliche Zusammenhänge mit demografischen und sozioökonomischen Hintergrundmerkmalen zu prüfen. Dabei interessieren insbesondere die in der Literatur zu transnationalen sozialen Bewegungen häufig postulierten Interessenunterschiede zwischen Teilnehmenden aus dem globalen Norden (dem weltsystemischen Zentrum) und dem globalen Süden (der welt-systemischen Peripherie und Semiperipherie). Datengrundlage ist eine Umfrage unter den Teilnehmern der beiden WSF 2005 in Porto Alegre und 2007 in Nairobi. Die Erhebungen wurden von der *Research Working Group on Transnational Social Movements* an der *University of California-Riverside* (UCR) durchgeführt. Der Verfasser des Aufsatzes gehörte dieser Gruppe vom Februar 2005 bis zum August 2006 als Gastforscher an und ist seit seiner Rückkehr nach Europa assoziiertes ausländisches Mitglied.

Mit ihrem Fokus auf mögliche Nord-Süd-Differenzen unter globalisierungskritischen Bewegungsakteuren schließt die vorliegende Untersuchung an Studien zur globalen Zivilgesellschaft an, die sich kritisch mit deren Repräsentativität und Fragen der internen Demokratie auseinandersetzen (Anderson u. Rieff 2004; Beckfield 2003; Bob 2002; Chandhoke 2002, 2005; Katz 2007; Smith u. Wiest 2005). So haben mehrere empirische Arbeiten aufgezeigt, dass selbst das *global justice movement* (GJM), das linksprogressive Spektrum dieser globalen Zivilgesellschaft, von Teilnehmenden aus den Industrienationen dominiert wird (Chase-Dunn et al. 2008; Pollack 2001; Smith 2004; Smith u. Wiest 2005). Gleichzeitig fürchten verschiedene Autoren, die in den grenzübergreifenden Netzwerken und internationalen Treffen überrepräsentierten nördlichen Akteure setzten sich aufgrund ihrer privilegierten sozialen Lage systematisch für politische Interessen ein, die von denjenigen der weniger privilegierten Mitstreiter aus dem globalen Süden deutlich abwichen (Batliwala 2002; Bendaña 2006; Brecher et al. 2002; Chandhoke 2005; Johnston 2003; Roy 2004). Die sich herausbildende globale Zivilgesellschaft würde damit unwillentlich die strukturellen Ungleichgewichte der bestehenden politischen Weltökonomie reproduzieren (Anderson u. Rieff 2004; Bob 2002). Das linksprogressive GJM wäre mithin nicht in der Lage, angemessen auf die Bedürfnisse und Anliegen der globalen Subalternen zu reagieren (Chandhoke 2002, 2005).

Die vorliegende Studie relativiert diese Befürchtungen. Die Resultate logistischer Regressionen zeigen, dass die postulierten Nord-Süd-Unterschiede unter den Teilnehmern des WSF überraschend gering ausfallen. Auffällig sind jedoch die klaren Divergenzen zwischen Befragten aus der welt-systemischen Peripherie und der Semiperipherie. So wird deutlich, dass Befragte aus der Semiperipherie signifikant öfter als Befragte aus den Ländern des Zentrums und der Peripherie eine radikal antikapitalistische Haltung aufweisen und auch tendenziell häufiger für die Abschaffung des Internationalen Währungsfonds (IMF: International Monetary Fund) und der Weltbank eintreten. Befragte aus der Peripherie hingegen sind bezüglich dieser Themenfelder konservativer und nehmen am WSF 2007 in Nairobi sogar signifikant öfter eine reformistische Haltung gegenüber den internationalen Finanzorganisationen ein als die Kollegen aus den Zentrumsländern. Die Süd-Süd-Unterschiede zwischen Befragten aus den verschiedenen welt-systemischen

Schichtungszonen (Peripherie versus Semiperipherie) fallen demnach größer aus als die in der Literatur immer wieder vermuteten Unterschiede zwischen dem globalen Norden und einem vermeintlich homogenen Süden.

2 „Eine andere Welt ist möglich“ – das Weltsozialforum als Baustelle

Immer mehr soziale Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) weltweit, insbesondere solche im linksprogressiven politischen Spektrum, sind im Begriff, ihre transnationale Zusammenarbeit zu verstärken. Sie profitieren dabei von der zunehmenden Verbreitung der im *World-Polity*-Ansatz beschriebenen weltkulturellen Normen und Praktiken (Boli u. Thomas 1997) sowie von den verbesserten infrastrukturellen Voraussetzungen, insbesondere den Möglichkeiten der computerbasierten Kommunikation, der Senkung der internationalen Reisekosten und der wachsenden Zahl von UNO-Konferenzen mit zivilgesellschaftlicher Mitbeteiligung (Ayres 2001). Gleichzeitig reagieren die linksprogressiven Bewegungen und NGOs mit ihrer grenzübergreifenden Vernetzung auf die zunehmende Transnationalisierung der Wirtschaftsbeziehungen und das, was sie als Demokratiedefizit der Institutionen der *global governance* wahrnehmen.

Die mit der Regulierung der transnationalen sozialen Verflechtungen betrauten internationalen Organisationen spiegeln, so der Grundkonsens unter den linksprogressiven zivilgesellschaftlichen Gruppierungen, primär die Interessen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Eliten wider. Die Mehrheit der Weltbevölkerung, insbesondere die Großzahl der Bürgerinnen und Bürger der Entwicklungsländer, verfügt hingegen kaum über Möglichkeiten, sich angemessen in die Entscheidungsfindungsprozesse dieser Organisationen einzubringen (Scholte 2004). Pierre-Yves Serinet, Koordinator einer pan-amerikanischen Koalition von freihandelskritischen Gruppierungen, betont daher, soziale Bewegungen und NGOs weltweit müssten zwangsläufig bestrebt sein, gemeinsam emanzipatorische Strategien des globalen sozialen Wandels zu entwickeln und dem wachsenden Einfluss der transnationalen Eliten Paroli zu bieten: „Warum ist (transnationale Kooperation) so wichtig? Hm. ... Nun gut, grundsätzlich weil ein Internationalisierungsprozess des Kapitals (...) und des Staates stattfindet. Und zwar so, dass die sozialen Bewegungen in einer nationalstaatlichen Realität verwurzelt sind, die immer stärker von einer globalen Dynamik beeinflusst wird. Da müssen wir uns notwendigerweise (ebenfalls) internationalisieren. (...) Wenn die politischen Errungenschaften, welche die sozialen Bewegungen erkämpft haben, durch internationale Prozesse in Gefahr geraten, müssen wir mitkämpfen. Das heißt, wir müssen (unter den sozialen Bewegungen verschiedener Herkunftsländer) eine neue Beziehungsform entwickeln, die über die Solidarität hinausgeht. Wir müssen den Weg hin zur Konstruktion eines neuen sozialen Subjekts finden, das die nationalen Grenzen hinter sich lässt.“ (Interview mit Pierre-Yves Serinet; eigene Übersetzung).

Das Weltsozialforum ist Ausdruck dieses Strebens. Unter dem Motto „Eine andere Welt ist möglich“ soll es sozialen Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen aus aller Welt eine Plattform bieten, um den grenzübergreifenden Austausch von Ideen und Analysen voranzutreiben, den internen Zusammenhalt zu stärken und gemeinsam die Interessen der marginalisierten Bevölkerungsmehrheiten in die Weltpolitik einzubringen. Eingeladen sind gemäß der WSF-Charta Gruppierungen und Personen jeglicher Cou-

leur – vorausgesetzt, sie stehen in Opposition zum Neoliberalismus und treten nicht im Namen von politischen Parteien oder bewaffneten Organisationen auf (WSF 2002).

Allerdings will das Weltsozialforum ausdrücklich keine Generalversammlung des *global justice movement* oder gar der linksprogressiven Zivilgesellschaft insgesamt sein (ebd.). Ein solcher Anspruch auf Repräsentativität wäre verfehlt, zumal die Organisatoren über zu geringe administrative und finanzielle Ressourcen verfügen, um finanzschwachen Gruppierungen aus entlegenen Weltregionen die Teilnahme zu ermöglichen. Auch wird das WSF von verschiedenen „horizontal“ ausgerichteten Basisbewegungen, die das Forum trotz seiner selbstverwalteten Workshops als zu hierarchisch und zentralisiert empfinden, systematisch gemieden (Smith 2004). Es kommt mithin eine Selbstselektion zum Tragen, die vor allem sozial privilegierte Personen und finanzstarke NGOs am Forum teilnehmen lässt. Aus forschungsstrategischer Sicht darf jedoch festgehalten werden, dass Umfragen am WSF trotzdem wichtige Einblicke in mögliche Konfliktfelder der globalisierungskritischen Bewegungsfamilie als Ganze ermöglichen. Denn wenn sich sogar unter den Teilnehmern des WSF, die der Tendenz nach zahlreiche Herkunftsmerkmale und Grundanliegen gemeinsam haben, politische Differenzen zeigen, dürften diese in der Gesamtbewegung noch ausgeprägter sein.

Dass es sich beim GJM in der Tat um ein heterogenes Gebilde handelt, gehört in der einschlägigen Literatur bereits zu den Gemeinplätzen (vgl. della Porta 2005; Herkenrath u. Bornschier 2006; Patomaki u. Teivainen 2004; Ponniah u. Fisher 2003). So haben die Aktivisten des *global justice movement* zwar eine Bewegungskultur entwickelt, die ideologische Vielfalt als positiven Wert betrachtet und auf die deliberative Konsensfindung abstellt (della Porta 2005), doch sorgen verschiedene Divergenzen immer wieder für beträchtliche Spannungen (Ponniah u. Fisher 2003). Zu nennen sind hier beispielsweise die anhaltenden Interessengegensätze zwischen radikalen *Antikapitalisten* und moderaten *Reformkapitalisten*. Die einen wollen den globalen Kapitalismus und seine Trägerorganisationen (z. B. den IMF und die Welthandelsorganisation WTO) abschaffen, die anderen jedoch lediglich reformieren und „zähmen“. Zudem lassen sich *Globalisten*, die eine Lösung aktueller sozialer Probleme über die Schaffung neuer globaler Institutionen anstreben, von *Lokalist*en und *Regionalisten* unterscheiden. Letztere suchen die strategischen Mittel zur Überwindung der herrschenden Weltordnung primär auf der lokalen bzw. der regionalen Ebene (vgl. Smith et al. 2008). Schließlich bestehen auch beträchtliche Divergenzen in der globalisierungskritischen Bewegung, was deren Organisationsform angeht. So fordern *Zentralisten* die Bewegung dazu auf, allmählich eine parteiähnliche Dachorganisation mit eindeutigen politischen Positionen zu bilden. *Horizontalisten* hingegen lehnen die Zentralisierung der Bewegung und repräsentative Entscheidungsmechanismen ab und beharren insbesondere auch auf der Organisationsform des WSF als Diskussionsplattform ohne eigene politische Positionen.¹

¹ Überdies herrschen in der globalisierungskritischen Bewegungsfamilie beträchtliche Wertekonflikte. Systematische Gegensätze bestehen etwa zwischen *Universalisten*, die sich an den allgemeinen (westlichen) Menschenrechten orientieren und den zusätzlichen Einschluss von Frauenrechten und Schutzrechten für ethnische und sexuelle Minderheiten fordern, und Vertretern von *wertkonservativen* bzw. *wertepluralistischen* Positionen. Untersuchungen von IBASE (2006, Tab.30) am polyzentrischen Weltsozialforum des Jahres 2006 zeigen, dass immer-

In der vorliegenden Studie soll untersucht werden, inwieweit sich Aktivisten des Nordens und des Südens hinsichtlich der genannten Konfliktlinien systematisch voneinander unterscheiden. Der Fokus richtet sich dabei auf die Frage nach der Trennlinie zwischen radikalem Antikapitalismus und Reformkapitalismus einerseits und zwischen Globalismus und Lokalismus (bzw. Regionalismus) andererseits. Nord-Süd-Unterschiede bezüglich weiterer konfliktträchtiger Fragen werden an anderer Stelle untersucht (Herkenrath 2009; vgl. auch Chase-Dunn et al. 2008).

3 Nord-Süd-Differenzen in der linksprogressiven Zivilgesellschaft

Der linksprogressive Widerstand gegen eine Weltordnung, welche die Prinzipien des Marktfundamentalismus über die Bedürfnisse der globalen Bevölkerungsmehrheit und den Schutz der natürlichen Umwelt stellt, hat in den letzten beiden Jahrzehnten eine bemerkenswerte Dynamik entfaltet. Setzte sich Anfang der 1990er Jahre die zivilgesellschaftliche Kritik am sogenannten neoliberalen Globalisierungsmodell noch aus weitgehend isolierten Protesten gegen bestimmte internationale Abkommen und gegen einzelne Strukturanpassungsprogramme des IMF und der Weltbank zusammen (Walton u. Ragin 1990), so sieht die Lage mittlerweile deutlich anders aus. Heute bestehen mit dem Weltsozialforum und verschiedenen anderen Treffen zahlreiche zivilgesellschaftliche Foren, innerhalb derer sich linksprogressive Gruppierungen unterschiedlichster Regionen und Länder strategisch aufeinander abstimmen können.

Verschiedene Autoren verbinden mit der Entstehung des WSF und anderer grenzübergreifender Treffen des *global justice movement* denn auch die Hoffnung auf eine eigentliche Demokratisierung der Weltpolitik. Die Akteure des GJM machen in dieser Sicht allmählich den Kernbestand einer transnationalen Zivilgesellschaft aus – „so etwas wie eine dritte Kraft zwischen Markt und Staat in der Weltgesellschaft, wodurch die Weltpolitik verwandelt wird“ (Bornschiefer 2008, S. 642). Smith et al. (2008, S. 3 f.) z. B. betonen, den linksprogressiven sozialen Bewegungen sei es in wenigen Jahren gelungen, eine transnationale subalterne Gegenöffentlichkeit zu schaffen, die nicht nur der Kritik an der herrschenden Ordnung, sondern auch der Suche nach möglichen Gegenprojekten diene. Damit sei der Grundstein für eine globale demokratische Wende gelegt worden: „(T)he activities of the WSF are crucial to cultivating a foundation for a more democratic global governance. The WSF not only fosters networking among activists from different places, but it also plays a critical role in supporting what might be called a transnational counter-public. (...) Democracy requires public spaces for the articulation of different interests and visions of desirable futures.“

Kritische Stimmen halten jedoch fest, im Zusammenhang mit dem *global justice movement* täuschten die idealistischen Konzepte der globalen Zivilgesellschaft und der transnationalen Gegenöffentlichkeit über die beträchtliche Ungleichverteilung der realen

hin 61% aller befragten Teilnehmer am Subforum in Bamako, Mali, im Sinne eines strikten Wertkonservatismus gegen die Legalisierung der Abtreibung und 77% gegen die gesetzliche Anerkennung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften waren. Am Subforum im venezolanischen Caracas hingegen betrugen die entsprechenden Zahlen gerade einmal 39% bzw. 43%.

Teilnahmemöglichkeiten hinweg (Bendaña 2006; Chandhoke 2002, 2005; Johnston 2003; vgl. auch Batliwala 2002). Ausgangspunkt dieser Kritik ist, dass das GJM unter einer Übervvertretung nördlicher Akteure leidet, die letztlich die bestehenden globalen Machtungleichgewichte reproduziert. So haben verschiedene Studien aufgezeigt, dass Aktivisten und Organisationen aus den Industrienationen in transnationalen zivilgesellschaftlichen Netzwerken einerseits überproportional stark vertreten sind (Beckfield 2003; Katz 2007; Smith 2004; Smith u. Wiest 2005), andererseits selbst dann die Diskurse bestimmen, wenn sie numerisch lediglich die Minderheit stellen. Pollack (2001) z. B. berichtet, wie bereits das erste interkontinentale Treffen der Zapatisten, das *I° Encuentro Intercontinental por la Humanidad y contra el Neoliberalismo* in Chiapas 1996 seinem egalitären und partizipativen Anspruch nur bedingt gerecht werden konnte: „Though the Encounter was organized in a ‚democratic‘ manner, in the sense that enough tables and sub-tables were arranged such that all could have a chance to participate, many forms of exclusion were to be found within the Encounter itself. The European tone of the discussions meant that often those who spoke were those who were quickest to interrupt, while those who would politely wait their turn would never have an opportunity to speak. Additionally, the traditional hierarchies of power (male/female, North/South, modern/non-modern) were present, with the obvious but nonetheless striking twist that any Mayan with a bandanna or ski mask was given infinite respect.“

Vor allem aber wird in der kritischen Sicht auf das Konzept der *global civil society* unterstellt, dass nördliche Akteure die transnationale zivilgesellschaftliche Kooperation nicht nur dominieren, sondern typischerweise auch Anliegen vertreten, die den Bedürfnissen und Interessen der südlichen Partner zuwiderlaufen (Bendaña 2006; Bob 2002; Chandhoke 2005). Nördliche Bewegungen und Organisationen bekämpfen dieser Kritik zufolge vor allem bestimmte politische Projekte und *policies*, nicht aber die ihnen zugrunde liegenden globalen Machtungleichgewichte (Bendaña 2006; vgl. auch Batliwala 2002). Südliche Aktivisten hingegen würden typischerweise radikalere Anliegen vertreten und öfter für konfrontative „Outsider“-Strategien als für moderates „Insider“-Lobbying optieren. Akteure aus den marginalisierten Entwicklungsländern seien zwingend an einer fundamentalen Neuordnung des herrschenden Weltsystems interessiert, verträten eine radikal antikapitalistische Grundhaltung und verlangten anstelle einer punktuellen Umgestaltung der bestehenden internationalen Organisationen deren vollständige Abschaffung (siehe auch Brecher, Costello u. Smith 2002).

Eine eigentliche Theorie der Nord-Süd-Beziehungen in transnationalen zivilgesellschaftlichen Netzwerken existiert vorderhand nicht, doch begründen einschlägige Arbeiten die postulierten Interessendivergenzen fast ausnahmslos mit unterschiedlichen materiellen Grundvoraussetzungen. Bendaña (2006) z. B. postuliert, dass nördliche Bewegungsakteure in der herrschenden Weltordnung zu den Gewinnern gehören und die systemischen Ungleichgewichte daher kaum fundamental hinterfragen wollen. Zumal ihre global privilegierte Stellung mit einer grundlegenden Systemtransformation gefährdet wäre, begnügten sich Aktivisten aus den Industrienationen in der Regel mit der Forderung nach punktuellen Reformen in der aktuellen *Global-Governance*-Architektur. Südliche Bewegungsakteure hingegen agierten aus einer Position der „leeren Mägen“ und könnten von einer Umwälzung der globalen Machtverhältnisse nur profitieren. „Campaigns, as often initiated in rich countries by well meaning persons, can fall prey to the politics of

asking for too little. True, spaces for engagement in the North appear to be limited, often employing the feel good Madison Avenue techniques that pose for politics in so many countries. But (...) history would also teach us, that power concedes nothing on its own volition but is more often than not the product of putting heat on the street. It is the people that empower the negotiators and advocates, not the other way around.“ (Bendaña 2006, S. 9, Auszug aus einem Diskussionspapier für Jubilee South).

Johnston (2003) macht überdies geltend, dass nördlichen Bewegungsakteuren für radikalere politische Positionen nicht nur der Wille, sondern auch das Verständnis für deren Notwendigkeit fehlt. Die ökonomische und politische Vormachtstellung der Industrienationen hat sich hier in eine gesellschaftlich vorstrukturierte Weltanschauung übersetzt, die die Situation der Entwicklungsländer romantisiert und kaum Platz für Fundamentalkritik an der herrschenden Weltordnung lässt. Kritik wird, wie Johnston (ebd., S. 97) am Beispiel der nördlichen Sympathisanten mit der indigenen Chiapas-Bewegung aufzeigt, durch paternalistische Solidarität ersetzt: „The romanticization of the ‚Other‘ that tends to accompany post-colonial solidarity projects further hinders the development of a common transnational master frame. (...) (T)he grace of non-Western communities is often exaggerated to alleviate Western guilt about the uncertain moral codes of capitalist modernity. (...) (E)lite actors fail to recognize inequality and their privileged political-economic positioning in global hierarchies. This (...) involves the construction of an exotic Other to underpin Orientalist constructions of elite benevolence, and may serve to substitute small acts of kindness for more radical redistribution projects.“

Zusammenfassend erscheint die zunehmende transnationale Vernetzung linksprogressiver Bewegungsakteure in der kritischen Sicht als ausgesprochen ambivalente Kraft. Wie in Gramscis „janusköpfigem“ Konzept von Zivilgesellschaft (Cox 1983; Katz 2007) hat das *global justice movement* zwar das Potenzial, revolutionäre Veränderungen herbeizuführen, doch könnte es unter der fortgesetzten Dominanz nördlicher Akteure zur Legitimationsquelle für die bestehenden globalen Herrschaftsverhältnisse degradieren. Statt radikaler globaler Umwälzungen würde die Bewegung punktuelle politische Reformen vorantreiben – und auf diese Weise lediglich zur Fortsetzung der gegebenen Ordnung mit leicht anderen Mitteln beitragen (Anderson u. Rieff 2004; Katz 2007).

4 Viel Lärm um nichts?

Das interne Nord-Süd-Ungleichgewicht dürfte tatsächlich zu den Hauptproblemen des *global justice movement* gehören. Nicht zuletzt bietet die Übervertretung von nördlichen Aktivisten eine Angriffsfläche für Diffamierungsversuche. Milton Friedman, einer der Vordenker des Neoliberalismus, beschreibt die Aktivisten der Globalisierungskritik denn auch abschätzig als „gut situierte Mittelklasse-Zöglinge, die sich amüsieren wollen“ (zit. in *Spiegel* 44/2001, S. 94), und Mike Moore, der ehemalige Generaldirektor der WTO, wird sogar noch deutlicher: Er bezichtigt die Bewegung nämlich einer neuen, Übelkeit erregenden Form des Imperialismus: „Ich werfe den Aktivisten der Industrieländer vor allem ihre heuchlerische und imperialistische Gesinnung vor. Sie behaupten, sie verstünden die Bestrebungen und Bedürfnisse der Länder des Südens. Das kotzt mich wirklich an.“ (Mike Moore, zit. in Ziegler 2003, S. 255).

Aus wissenschaftlich-analytischer Sicht birgt das Denken in den Kategorien der Nord-Süd-Dichotomie allerdings die Gefahr, mögliche Süd-Süd-Unterschiede zu verwischen (Sikkink 2002) und insbesondere den Blick für Divergenzen zwischen der Peripherie und der Semiperipherie zu verstellen (Chase-Dunn et al. 2008). Die Semiperipherie des Weltsystems ist insofern von der Peripherie zu unterscheiden, als globaler struktureller Wandel seinen Anfang historisch gesehen meist in der semiperipheren Zone genommen hat (Chase-Dunn u. Boswell 2004; Chase-Dunn 2005). Weil dort ausgeprägte interne Klassegegensätze und eine nur unvollständige Hegemonie der herrschenden Weltordnung (Cox 1983) auf die für eine Massenmobilisierung notwendigen finanziellen und organisatorischen Ressourcen treffen, sind antisystemische Ideen und risikofreudige soziale Bewegungen eher in der Semiperipherie als der Peripherie anzutreffen (Chase-Dunn u. Boswell 2004). Aktivisten aus Ländern wie Brasilien, Argentinien, Venezuela, Indien oder Südafrika wären demnach tendenziell häufiger unter den Anhängern eines radikalen Antikapitalismus zu finden als Aktivisten aus dem Zentrum *und* der Peripherie.

Fraglich ist aber auch, inwieweit sich die Zugehörigkeit eines Landes zu einer bestimmten weltsystemischen Zone überhaupt in individuelle politische Einstellungen übersetzt. Eine Sicht, die Aktivisten des *global justice movement* „zonentypische“ Haltungen auf der Individualebene unterstellt, geht von einigen impliziten, aber keineswegs trivialen Voraussetzungen aus. Wie die vorangehenden Ausführungen deutlich gemacht haben, setzt sie voraus, dass:

- die weltsystemische Position eines Landes zonentypische Weltanschauungen oder politische Kulturen erzeugt;
- diese typischen politischen Kulturen einen größeren Einfluss auf die individuellen politischen Präferenzen haben als die Einstellungen, die sich aus der jeweiligen sozialen Lage eines Individuums im nationalen Schichtungsgefüge ergeben;
- sich die verschiedenen Akteure der globalisierungskritischen Bewegungsfamilie ihrer politischen Präferenzen tatsächlich bewusst sind, und zwar auch dann, wenn es um die im GJM verhandelten komplexen Fragen der Weltpolitik und der Weltwirtschaft geht.

Weiter wird in verschiedenen einschlägigen Arbeiten unterstellt, dass sowohl die global benachteiligten als auch die privilegierten Akteure sich primär an zivilgesellschaftlichen Treffen und Debatten beteiligen, um diesen bereits vorgängig festgelegten Interessen und Sichtweisen zum Durchbruch zu verhelfen. Nicht vorgesehen ist hingegen, dass politische Aktivisten an zivilgesellschaftlichen Treffen teilnehmen, um sich dort Klarheit über noch ungesicherte Ansichten und Interessen zu verschaffen. Treffen wie das WSF erscheinen hier als Kampfarenen, nicht als Foren des Austausches.

Einem solch vereinfachten Denkmodell stehen freilich verschiedene wissenschaftliche Befunde gegenüber, die ein deutlich differenzierteres Gesamtbild ergeben. Ein Überblick über einschlägige Studien zeigt nämlich, dass:

- politische Einstellungen (etwa gegenüber dem Wohlfahrtsstaat oder Fragen der internationalen Einkommensumverteilung) unter Ländern derselben weltsystemischen Zonen kaum zonentypische Gemeinsamkeiten haben, sondern eine hohe länderspezifische Varianz aufweisen (zu Einstellungen gegenüber dem Wohlfahrtsstaat im Indus-

trielländervergleich: Blekesaune u. Quadagno 2003; zu Einstellungen gegenüber der internationalen Umverteilung: Noël u. Thérien 2002);

- in Umfragen zu weltpolitischen Themen die individuellen Einstellungen oft ungefestigt und widersprüchlich erscheinen (GlobeScan 2002; kritisch: Noël u. Thérien 2002), wobei aber der Tendenz nach eine hohe Korrelation zwischen Einstellungen zu Fragen der Innen- und solchen der Außenpolitik besteht (für eine Forschungsübersicht siehe Noël u. Thérien 2002);
- diese Einstellungen wiederum vorwiegend von der jeweiligen objektiven und vor allem subjektiven Schichtposition im *nationalen* Referenzrahmen abhängen (Hayes 1995; Grimes 1989; Western 1999) – inwieweit sie auch von der individuellen (subjektiven oder objektiven) Lage im *globalen* Schichtungsgefüge beeinflusst werden, ist hingegen weitgehend unerforscht.

Außerdem lassen qualitative Studien unter den Teilnehmern des Weltsozialforums erahnen, dass diese oft einen bemerkenswert komplexen sozialstrukturellen Hintergrund und entsprechend fragmentierte Identitäten und Interessen mitbringen. Anand (2003, S. 143) z. B. beschreibt, wie eine WSF-Teilnehmerin, die aus Nepal stammt, in den USA studiert, für die Presse arbeitet und sich gleichzeitig für eine venezolanische NGO engagiert, je nach Diskussionsrunde unterschiedliche soziale Rollen einnimmt: „(T)he WSF confronts participants with encounters and meetings that challenge communicating within familiar discourses. Those participating in the event frequently take advantage of the space it provides to shift and change their identities (...). One delegate moved between participating as a press representative, representing a Venezuelan NGO, and taking part as a US university student from Nepal. Depending on the meeting space, she spoke as a woman, as US student, as a minority, as a researcher, as Nepali citizen and as a media artist.“

WSF-Teilnehmer sind Anand zufolge also nicht bloß nördliche Privilegierte oder südliche Subalterne, sondern auch Angehörige ethnischer Minderheiten, Frauen, transkulturelle Migranten und hochgebildete Selbstständigerwerbende, und dies oft in einer Person. Ihre sozialen Identitäten sind vielgestaltig und die daraus abgeleiteten politischen Einstellungen weder eindeutig vorhersagbar noch in jedem Fall kohärent (vgl. auch Mittelman u. Chin 2005, S. 19).

Einem theoretischen Modell, das zivilgesellschaftliche Treffen als Kampfplätze zwischen „nördlichen“ und „südlichen“ Interessen fasst, lässt sich denn auch ein Modell gegenüberstellen, in welchem die Aktivisten des *global justice movement* i) häufig verschiedenen sozialen Gruppen angehören, die mit je unterschiedlichen sozialen Status und materiellen Privilegien ausgestattet sind; ii) keine eindeutigen Vorstellungen von ihren „objektiven“ Interessen haben und genügend unklare Präferenzen mitbringen, um sich gerade vom Austausch mit anderen Personen Lerneffekte und Klärung zu versprechen; iii) zwar vorgefasste Meinungen mitbringen, aber grundsätzlich lernfähig sind. In einem solchen Modell wären Nord-Süd-Unterschiede weder zwangsläufig, noch würden sie sich zwingend in eine Dominanz nördlicher Interessen übersetzen.

5 Hypothesen

Im Folgenden soll mit empirisch-quantitativen Mitteln überprüft werden, inwieweit sich die Ziele und Strategien der verschiedenen globalisierungskritischen Akteure tatsächlich als heterogen erweisen und wie sehr sich hinter diesen Unterschieden Nord-Süd-Differenzen (oder auch Differenzen zwischen NGOs, Basisbewegungen und Gewerkschaften) verbergen. Die forschungsleitenden Vermutungen, die aus den obigen Überlegungen abgeleitet werden können, lauten dabei wie folgt:

- Hypothese 1:* Ziel des WSF ist es, die Kommunikation zwischen verschiedenen Gruppierungen der Globalisierungskritik zu fördern und damit Konvergenzen zu ermöglichen. Ein substanzieller Teil (mindestens ein Drittel) der Teilnehmenden reist zum WSF, um von anderen Teilnehmenden zu lernen und Erfahrungen auszutauschen (H 1.1). Der Anteil der Personen, die am WSF teilnehmen, um Allianzpartner im Kampf für bereits festgelegte Interessen zu finden, ist im Vergleich dazu kleiner (H 1.2).
- Hypothese 2:* Teilnehmer des WSF aus dem globalen Süden (d. h. den Entwicklungsländern) vertreten tendenziell häufiger radikal antikapitalistische Positionen als solche aus dem globalen Norden (den Industrienationen) (vgl. Brecher et al. 2002). Das heißt, sie optieren im Vergleich zu anderen eher für die Abschaffung des Kapitalismus (statt für dessen Reform) (H 2.1) und eher für die Abschaffung der WTO und des IMF (statt für deren punktuelle Neu- ausrichtung) (H 2.2).
- Hypothese 3:* Die Tendenz zu einer radikal antikapitalistischen Position ist unter Aktivist:innen aus den Ländern der Semiperipherie (noch) ausgeprägter als unter solchen, die aus der Peripherie stammen.
- Hypothese 4:* Die Interessen der Entwicklungsländer sind in den aktuell mächtigsten internationalen Organisationen, etwa der Weltbank, dem IMF und der WTO, unterrepräsentiert. Aktivist:innen aus dem globalen Süden sind deshalb gegenüber der Schaffung neuer globaler politischer Institutionen und gegenüber Vorschlägen für ein (demokratisches) Weltparlament tendenziell skeptischer eingestellt als solche aus dem globalen Norden (vgl. ebd.).
- Hypothese 5:* Die Skepsis gegenüber internationalen Organisationen und anderen globalen politischen Institutionen ist unter Aktivist:innen aus den Ländern der Peripherie (!) ausgeprägter als unter solchen, die aus der Semiperipherie stammen.

Die postulierten Zusammenhänge zwischen der Lage des Herkunftslandes im welt-systemischen Schichtungsgefüge (Zentrum, Peripherie und Semiperipherie) und den individuellen politischen Positionen der Teilnehmenden gelten *ceteris paribus*, also unter Kontrolle von Merkmalen wie Geschlecht oder Bildung. Um den Einfluss dieser weiteren Merkmale konstant zu halten, werden im Folgenden neben bivariaten Zusammenhängen auch multivariate (logistische) Modelle getestet.

6 Datenerhebung und Variablen

Die nachfolgenden Untersuchungen beruhen auf einer Umfrage unter 639 Teilnehmern des Weltsozialforums in Porto Alegre im Jahr 2005 und unter 535 Teilnehmern des WSF in Nairobi im Jahr 2007. Der rund fünfseitige Fragebogen wurde für die Umfrage in Porto Alegre in drei Sprachen (Portugiesisch, Spanisch und Englisch) und für diejenige in Nairobi in fünf Sprachen (Französisch, Englisch, Spanisch, Portugiesisch und Swahili) verfasst. Da die Erhebung durch eine Forschungsgruppe der *University of California-Riverside* (UCR) erfolgte, wird die Umfrage aus Gründen der sprachlichen Effizienz fortan als „UCR-Survey“ bezeichnet.

Anzumerken ist, dass die Auswahl der befragten Personen im UCR-Survey nicht im streng wissenschaftlichen Sinn nach dem Zufallsprinzip erfolgte. An Massenveranstaltungen, die ohne umfassende Liste der teilnehmenden Personen auskommen und auch keinen Demonstrationszug bilden, ist die Methode der (stratifizierten) zufälligen Stichprobe nicht anwendbar (Andretta et al. 2003, S. 38 f.). Inwieweit die beiden Stichproben des UCR-Surveys repräsentativ für die Grundgesamtheit aller Teilnehmer der beiden Foren sind, kann deshalb nicht genau bestimmt werden. Bei der Durchführung des UCR-Surveys wurde jedoch darauf geachtet, eine möglichst breit abgestützte Stichprobe zu erheben. Aus diesem Grund wurde die Erhebung an einer Vielzahl von Orten durchgeführt: etwa in den Warteschlangen vor den Anmeldungsschaltern und den Großanlässen, an der Eröffnungsdemonstration, an zahlreichen Workshops und Konzerten, in den Solidaritätszelten und im Jugend-Camp.²

6.1 Abhängige Variablen

Der UCR-Survey erfasst neben den soziodemografischen und sozialstrukturellen Merkmalen der Befragten auch deren Grad an politischem Aktivismus (z. B. die Teilnahme an Demonstrationen und früheren Foren) sowie die Zugehörigkeit zu bestimmten Organisationstypen (NGOs, Basisgruppen, Gewerkschaften, Parteien usw.). Außerdem wird die Identifikation mit bestimmten Bewegungen erhoben. Im Zentrum der Umfrage steht allerdings die Haltung der Teilnehmenden zu Fragen, die in der globalisierungskritischen Bewegung als strittig gelten (s. o.) – also etwa die Haltung gegenüber dem kapitalistischen Weltsystem und den Institutionen der *global governance* oder gegenüber der Organisationsform des WSF. Die Fragebogen finden sich auf der Website der Forschungsgruppe: <http://www.irows.ucr.edu/research/tsmstudy.htm>.

Antikapitalismus versus Reformkapitalismus: Die Einstellungen der befragten Personen zum globalen Kapitalismus wurden über zwei Frage-Items erhoben. So wurden

2 Die befragten Personen wurden gebeten, die Fragen vor Ort schriftlich zu beantworten und den ausgefüllten Erhebungsbogen danach an die Befragerin oder den Befrager zurückzugeben. Die Verweigerungsquote wurde von der Forschungsgruppe nicht im Detail erfasst, fiel jedoch nach persönlichen Angaben der Fragenden vor Ort sehr niedrig aus (ca. 10%–20%); außerdem machen die Befragenden geltend, bezüglich der Teilnahmebereitschaft keine systematischen Unterschiede zwischen den verschiedenen Erhebungsorten (z. B. dem Jugend-Camp und anderen Orten) oder zwischen Angehörigen verschiedener ethnischer Gruppen erkannt zu haben (Quelle: eigene Gespräche mit den Befragenden).

die Teilnehmer erstens gefragt, ob sie das kapitalistische System „reformieren“ oder „abschaffen und durch ein besseres System ersetzen“ möchten. Zweitens wurden die befragten Personen gebeten, sich zum IMF und der WTO zu äußern. Die Frage lautete dabei wie folgt: „Was denken Sie sollte man langfristig mit internationalen Finanz- und Handelsorganisationen wie dem Internationalen Währungsfonds IWF und der Welthandelsorganisation WTO tun?“ Die möglichen Antwortkategorien waren „abschaffen,“ ferner „abschaffen und durch neue, demokratischer organisierte Institutionen ersetzen“ und „mit ihnen verhandeln.“

Globalismus versus Lokalismus/Regionalismus: Um ihre Zustimmung zu globalistischen Positionen zu bestimmen, wurden die Teilnehmer der Erhebung gefragt, ob sie eine demokratisch gewählte Weltregierung für eine „gute Idee,“ „eine gute Idee, aber nicht machbar“ oder eine „schlechte Idee“ hielten.

6.2 Prädiktoren

Position im Nord-Süd-Gefüge bzw. im Schichtungsgefüge des Weltsystems: Um die Position der Umfrageteilnehmer im globalen sozialen Schichtungsgefüge zu erfassen, wurde das Land des Wohnsitzes erhoben und dieses anhand zweier Klassifikationsschemata in Länder des Nordens und des Südens bzw. des weltsystemischen Zentrums, der Peripherie und der Semiperipherie eingeteilt. Als „nördliche“ Länder galten dabei die von der Weltbank (World Bank 2006) auf der Grundlage des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf als „high-income countries“ klassifizierten Länder. Die Einteilung in die drei Zonen „Zentrum“, „Semiperipherie“ und „Peripherie“ erfolgte auf der Grundlage von Kentors weltsystemischem Statusindikator (Kentor 2002, Tab. 4), der neben dem Durchschnittseinkommen auch das militärische Drohpotenzial eines Landes berücksichtigt. Als unterer Grenzwert für die Semiperipherie wurde hier auf der Kentor-Skala der Wert $-0,89$ gewählt, die obere Grenze lag beim Wert $2,0$ (s. Anhang).³

Beteiligung in bestimmten Organisationen (NGOs, SMOs, Gewerkschaften): Das zentrale Augenmerk dieses Aufsatzes gilt zwar möglichen Nord-Süd-Differenzen, doch soll auch untersucht werden, wie die politischen Einstellungen der Befragten mit der Zugehörigkeit zu bestimmten Organisationen zusammenhängen. Denn während die finanziellen und infrastrukturellen Ressourcen, die professionalisierte NGOs zu mobilisieren vermögen, die Handlungsspielräume von Bewegungen maßgeblich vergrößern und die Organisation von Massenprotesten vereinfachen können (Jenkins u. Eckert 1986; Staggborg 1986), setzt die Suche nach externem Sponsoring die betroffenen NGOs unter Konkurrenzdruck und trägt möglicherweise zur Mäßigung ihrer Ziele, Strategien und Aktionsrepertoires bei (Jenkins u. Eckert 1986; Piven u. Cloward 1977; Sikkink 2002). Fallbeispiele lassen erkennen, dass reiche und mächtige Sponsoren vornehmlich „gemäßigte“ Organisationen unterstützen und allzu radikalen oder „militanten“ Organisationen hingegen die Unterstützungsgelder streichen (ebd.). Viele Aktivisten der globalisierungskritischen Bewegung selbst unterscheiden daher sehr deutlich zwischen profes-

3 Zum Zweck der Validierung wurde die Variable auch mit alternativen Grenzwerten (z. B. $-0,6$ und $1,5$) gebildet. Die Resultate der logistischen Regressionen blieben weitgehend unverändert (Resultate auf Anfrage beim Autor erhältlich).

sionalisierten und vorwiegend fremdfinanzierten NGOs einerseits und *social movement organizations* (SMOs) im Sinne von selbstfinanzierten Basisgruppen andererseits. NGOs gelten im Einklang mit den oben genannten wissenschaftlichen Befunden als tendenziell moderat und reformistisch, SMOs hingegen als radikal antikapitalistisch und konfrontativ in ihrem Aktionsrepertoire (vgl. auch Roy 2004; Chandhoke 2002).

Alter: Bivariate Auswertungen zeigen, dass sich die Altersgruppe 26–45 bezüglich der politischen Einstellungen leicht von anderen unterscheidet. Sie scheint in verschiedenen Fragen tendenziell „moderater“ und stärker reformistisch eingestellt zu sein, und zwar sowohl im Vergleich zu jüngeren als auch zu älteren Befragten. Diese beiden letztgenannten Gruppen hingegen unterscheiden sich kaum voneinander (Resultate auf Anfrage beim Autor erhältlich). Die Zugehörigkeit zur mittleren Altersgruppe wird darum als dichotome Größe (1 = 26–45 Jahre alt, 0 = älter oder jünger) in die logistischen Regressionen aufgenommen. (Alternative Spezifikationen der Altersvariablen wurden ebenfalls getestet, führten aber zu keinen maßgeblichen Veränderungen der Resultate.)

Geschlecht: Bei der Frage nach dem Geschlecht hatten die Befragten im UCR-Survey die Möglichkeit, neben „männlich“ und „weiblich“ auch die Kategorie „andere“ anzucreuzen. Diese Möglichkeit wurde in Porto Alegre 2005 nur von einer Person genutzt, in Nairobi 2007 aber immerhin von 10 (aus 535). In den logistischen Regressionen wird die Variable allerdings in dichotomisierter Form verwendet (0 = männlich; 1 = weiblich oder „andere“), da die Fallzahl für die eigenständige Ausprägung „andere“ aus mathematischer Sicht zu klein für valide Berechnungen ist.

Weitere Kontrollvariablen: In weiterführenden Berechnungen zur vorliegenden Studie wurden die logistischen Modelle um Indikatoren der Bildung, der Schichtzugehörigkeit (Einkommen, Berufsposition und subjektive Schichtzugehörigkeit) sowie der subjektiv wahrgenommenen sozialen Diskriminierung ergänzt. Für die genannten Variablen konnten jedoch unabhängig von der Modellspezifikation keine signifikanten Effekte gefunden werden (vgl. dazu auch Chase-Dunn et al. 2008). Sie bleiben darum aus den Schlussmodellen, die im weiteren Verlauf dieses Artikels dokumentiert werden, ausgeschlossen.

7 Resultate

Tabelle 1 zeigt auf, in welchen Ländern und Weltregionen die Teilnehmer der Umfrage ihren Wohnsitz haben. Dabei wird zunächst einmal – erwartungsgemäß – deutlich, dass die meisten Befragten ihren Wohnsitz in der näheren geografischen Umgebung des jeweiligen Austragungsortes des WSF haben. So leben mehr als die Hälfte (56%) aller in Porto Alegre befragten Personen in Brasilien, und ein beträchtlicher Teil hat sein Zuhause in den Nachbarländern Argentinien (4%), Uruguay (3%) und Peru (3%). Was die in Nairobi befragten Personen betrifft, leben 41% in Kenia. Die Ergebnisse der Umfrage in Nairobi lassen allerdings auch erkennen, dass insgesamt nur gerade 5% aller Befragten aus den Nachbarländern Tansania (3%), Uganda (2%) und Äthiopien (1%) und keine aus dem Sudan oder Somalia stammen. So ist denn auch der Anteil lateinamerikanischer Befragter am WSF 2005 in Porto Alegre mit 71% deutlich höher als der Anteil afrikanischer Befragter am WSF 2007 in Nairobi (55%).

Tab. 1: Befragte und ihr geografischer Wohnsitz

	Porto Alegre 2005	Nairobi 2007
	Gültige %	Gültige %
Regionale Verteilung		
Lateinamerika & Karibik	71%	8%
Westeuropa	11%	19%
Nordamerika (ohne Mexiko)	9%	10%
Asien & Mittlerer Osten	8%	7%
Afrika	1%	55%
Ozeanien	0%	0%
Weltsystemzone^a		
Zentrum	20%	29%
Semiperipherie	72%	15%
Peripherie	8%	56%

^aZum Vergleich: Die Weltbevölkerung verteilt sich zu 13% auf das Zentrum, zu 55% auf die Semiperipherie und zu 32% auf die Peripherie (Chase-Dunn et al. 2008).

Hingegen stammen in der Stichprobe für das WSF 2007 in Nairobi mehr Personen aus Westeuropa (19% im Vergleich zu 11% für Porto Alegre 2005), während in beiden Stichproben die Personen aus Asien mit 7% bzw. 8% auffällig schwach und diejenigen aus Nordamerika mit 9% bzw. 10% sehr stark vertreten sind (Tab. 1). Es erstaunt daher auch nicht, dass die Zentrumsländer im Vergleich zu ihrem Anteil an der Weltbevölkerung (13%) in beiden Stichproben überproportional stark vertreten sind (20% in Porto Alegre 2005; 29% in Nairobi 2007), während die Peripherie im semiperipheren Porto Alegre und die Semiperipherie im peripheren Nairobi jeweils massiv unterrepräsentiert sind. Trotz weltweit sinkender Reisekosten hindert also die „Tyrannei der Geografie“ (Chase-Dunn et al. 2008) viele Sozialaktivisten des Südens daran, jemals ein Sozialforum zu besuchen, das nicht in ihrer geografischen Nähe stattfindet.

Tabelle 2 zeigt auf, dass rund die Hälfte aller befragten Personen einer (professionalisierten und extern finanzierten) Nichtregierungsorganisation angehört (45% am WSF 2005 in Porto Alegre und 53% am WSF 2007 in Nairobi). Der Anteil der Personen, die sich (auch) einer Basisgruppe (im Wortlaut des Fragebogens: einer „social movement organization“) zugehörig fühlen, variiert hingegen zwischen den beiden Erhebungen

Tab. 2: Organisationszugehörigkeit und politischer Aktivismus

	Porto Alegre 2005	Nairobi 2007
	Gültige %	Gültige %
Befragte/r ist assoziiert mit ... (mehrere Antworten)		
NGO	45%	53%
Gewerkschaft	23%	13%
politischer Partei	20%	8%
Basisgruppe („social movement organization“)	43%	22%
keiner Gruppe	18%	14%

Tab. 3: Teilnahmemotivation (nach Weltsystemzonen)

Gründe für die Teilnahme am WSF	Porto Alegre 2005	Nairobi 2007
Informationsaustausch und Lernen	75%	74%
Organisation von Aktionen und Kampagnen	25%	36%
Networking	41%	51%

Alle Angaben sind in gültigen Prozentsen (unter Ausschluss von unklaren und „Weiß nicht“-Antworten).

beträchtlich. So geben am WSF 2005 in Porto Alegre immerhin 43% aller Teilnehmenden an, in einer Basisgruppe beteiligt zu sein, während dieser Anteil am WSF 2007 in Nairobi nur 22% beträgt. Der Anteil der Personen, die keiner Gruppe angehören, fällt mit 18% und 14% wiederum relativ konstant aus, doch gibt es beträchtliche Unterschiede in den Anteilen von Gewerkschafts- (23% am WSF 2005 und 13% am WSF 2007) und von Parteimitgliedern (20% bzw. 8%).

Was die Teilnahmemotivation angeht, zeigt Tab. 3 auf, dass eine deutliche Mehrheit von 75% (Survey 2005) bzw. 74% (Survey 2007) aller Befragten das WSF besucht, um dort Informationen auszutauschen und sich über Themen und Anliegen zu informieren. Dagegen sind die Anteile der Befragten, deren Teilnahmemotivation auch das „Networking“ (2005: 41%; 2007: 51%) bzw. das Organisieren von Aktionen und Kampagnen (2005: 25%; 2007: 36%) umfasst, deutlich kleiner. Die Hypothese H 1.1, wonach ein substanzieller Teil der Teilnehmenden zum WSF reist, um von anderen Teilnehmenden zu lernen und Erfahrungen auszutauschen, wird hier also gestützt.

Auch findet sich ein klarer empirischer Rückhalt für die in H 1.2 formulierte Vermutung, der Anteil der Personen, die am WSF teilnehmen, um dort Allianzpartner im Kampf für bereits feststehende Interessen zu finden, sei im Vergleich dazu kleiner. Das WSF ist nicht ein Ort, an dem Aktivisten für mitgebrachte Anliegen werben und Verbündete suchen; vielmehr beteiligt sich der Großteil aller Befragten am Forum, um neue Positionen kennenzulernen und sich der eigenen Interessen klarer gewahr werden zu können.

7.1 Politische Einstellungen nach Weltsystemzonen – erste bivariate Analysen

Was die Einstellungen zum globalen Kapitalismus angeht, zeigen sich zunächst einmal deutliche Unterschiede zwischen den Samples für Porto Alegre 2005 und Nairobi 2007: Wie aus Tab. 4 hervorgeht, ist am WSF 2005 eine klare Mehrheit aller Befragten (58%) für die radikale Abschaffung des kapitalistischen Systems, während diese Sicht am WSF 2007 eine Minderheitenposition (36%) darstellt. Zudem finden sich im Sample für Porto Alegre 2005 keine wesentlichen und statistisch signifikanten Unterschiede zwischen Befragten aus den verschiedenen Zonen des Weltsystems. Die Hypothesen 2.1 und 3, wonach Sozialaktivisten aus dem globalen Süden und insbesondere solche aus der Semiperipherie radikaler antikapitalistisch eingestellt sein sollten als andere, wird durch diese vorläufigen, nur bivariaten Befunde also nicht gestützt: Die Befragten, die aus der Semiperipherie stammen, scheinen nur in der Erhebung für das WSF 2007 in Nairobi radikaler zu sein als die restlichen Befragten – hier allerdings ist der in H 3 postulierte Unterschied deutlich und auch auf dem 1%-Niveau statistisch signifikant. Das Subsample

Tab. 4: Einstellungen zum Kapitalismus nach Weltsystemposition

Antwort auf die Frage, ob der Kapitalismus reformiert oder abgeschafft werden sollte		Porto Alegre 2005	Nairobi 2007
Reformieren		42%	54%
Abschaffen & durch besseres System ersetzen		58%	36%
Weder noch		–	10%
Porto Alegre 2005	Zentrum	Semiperipherie	Peripherie
Reformieren	43%	42%	41%
Abschaffen & durch besseres System ersetzen	57%	58%	59%
		Chi-Quadrat: 0,071; sig.=0,965; n=576	
Nairobi 2007	Zentrum	Semiperipherie	Peripherie
Reformieren	51%	37%	61%
Abschaffen & durch besseres System ersetzen	35%	57%	31%
Weder noch	15%	7%	9%
		Chi-Quadrat: 21,394**; sig.=0,000; n=472	

Alle Angaben sind in gültigen Prozents (unter Ausschluss von unklaren und „Weiß nicht“-Antworten).

Signifikanzniveaus der Chi-Quadrat-Tests für Unterschiede zwischen den drei Weltsystemzonen: †10%, *5%, **1%.

der Befragten, die aus der Semiperipherie stammen, ist freilich in der Erhebung für das WSF 2007 das einzige mit einer klaren antikapitalistischen Mehrheit (57%). Dennoch zeigt sich, dass mindestens ein Drittel der Befragten aus den Zentrumsländern eine antikapitalistische Haltung vertritt und je ein substanzieller Teil der Befragten aus allen drei Schichtungszonen des Weltsystems dieselben Positionen befürwortet.

Ein ähnliches Bild ergibt sich mit Blick auf die Frage, was langfristig mit dem IMF und der WTO geschehen sollte (Tab. 5): Auch hier stellen radikale Forderungen, die auf eine Abschaffung dieser Organisationen hinauslaufen, nur am WSF 2005 in Porto Alegre die Mehrheitsposition (86%) dar. In klarem Widerspruch zu Hypothese 2.1 finden sich für das WSF 2005 außerdem auch keine signifikanten Unterschiede zwischen dem Subsample der Personen, die aus Zentrumsländern stammen, und den Subsamples der Befragten aus der Peripherie und der Semiperipherie. Die Vermutung, Aktivisten aus dem globalen Norden (bzw. den Zentrumsnationen) seien öfter als andere reformistisch eingestellt, wird demnach erneut widerlegt. (Die Aktivisten aus dem Zentrum sind gemäß Tab. 5 sogar tendenziell radikaler als die restlichen Befragten.) Allerdings wird auch deutlich, dass „radikale“ Befragte aus der Semiperipherie und der Peripherie signifikant seltener als solche aus dem Zentrum dafür optieren, die bestehenden internationalen Organisationen nicht nur abzuschaffen, sondern auch durch neue zu ersetzen. Mit anderen Worten, es findet sich hier eine erste empirische Stütze für Hypothese 4, wonach Aktivisten des globalen Südens aufgrund ihrer problematischen Erfahrungen mit den bestehenden Institutionen der *global governance* eher für die Stärkung lokaler und regionaler Regulierungsinstan-

Tab. 5: Einstellungen zum IMF und der WTO

Antwort auf die Frage, was langfristig mit internationalen Finanz- und Handelsorganisationen wie dem IMF (und der WTO) getan werden sollte (keine Mehrfachantworten möglich)		Porto Alegre 2005	Nairobi 2007^a
Reformieren/Verhandlungen aufnehmen		14%	57%
Abschaffen		25%	25%
Abschaffen und durch neue ersetzen		61%	15%
Gar nichts tun		–	4%
Porto Alegre 2005	Zentrum	Semiperipherie	Peripherie
Verhandlungen aufnehmen		13%	19%
Abschaffen		15%	26%
Abschaffen und durch neue ersetzen		73%	56%
		Chi-Quadrat: 11,200*; sig. = 0,024; n = 577	
Nairobi 2007^a	Zentrum	Semiperipherie	Peripherie
Reformieren		35%	75%
Abschaffen		42%	10%
Durch neue ersetzen		22%	9%
Gar nichts tun		1%	5%
		Chi-Quadrat: 98,115**; sig. = 0,000; n = 450	

Alle Angaben sind in gültigen Prozenten (unter Ausschluss von unklaren und „Weiß nicht“-Antworten).

Signifikanzniveaus der Chi-Quadrat-Tests für Unterschiede zwischen den drei Weltsystemzonen: †10%, *5%, **1%.

^aDie Frage bezieht sich nur auf den IMF; Einstellungen zur WTO wurden separat erhoben.

^bDie geringe Fallzahl für die Antwort „gar nichts tun“ führt dazu, dass in zwei untersuchten Zellen die erwarteten Häufigkeiten unter dem Wert 5 liegen. Schließt man die Kategorie „gar nichts tun“ aus der Kreuztabelle aus, ergibt sich folgendes Testresultat: Chi-Quadrat: 92,572**; sig. = 0,000; n = 434.

zen als für globalistische Lösungen und die Schaffung weiterer internationaler Organisationen optieren. *Nicht* gestützt wird hingegen die in Hypothese 5 formulierte Vermutung, die Skepsis gegenüber globalen Lösungen (d. h. gegenüber der Reform bestehender oder der Schaffung neuer globaler Regulierungsinstanzen) sei unter Befragten der Peripherie ausgeprägter als in der Semiperipherie.

Im Subsample für das WSF 2007 in Nairobi bilden radikale Forderungen erneut eine Minderheitsposition. An ihrer Stelle dominieren Reformvorschläge und konservative Positionen, denn immerhin 61% aller Befragten geben an, den IMF lediglich reformieren (57%) oder unverändert lassen (4%) zu wollen (Tab. 5). Allerdings fällt auf, dass für die ausgeprägte Dominanz reformistischer und konservativer Positionen ausschließlich diejenigen Befragten verantwortlich sind, die ihren Wohnsitz in der Peripherie haben. Im Subsample dieser Personen ist es eine große Mehrheit von insgesamt 80% aller Befrag-

ten, welche die Ansicht vertritt, der IMF sollte reformiert (75%) oder in Ruhe gelassen (5%) werden. In den Subsamples der Personen, die aus dem Zentrum und der Semiperipherie stammen, überwiegt jedoch mit Anteilen von insgesamt 64% beziehungsweise 66% die radikale Forderung, den IMF in seiner bestehenden Form vollständig abzuschaffen oder zu ersetzen. In deutlichem Widerspruch zur Hypothese 2.2 sind es hier also nicht die Befragten aus den Zentrumsländern, die sich als wenig radikal erweisen, sondern diejenigen aus der Peripherie. Die Spaltungslinie zwischen radikalen und reformistischen Positionen scheint nicht zwischen dem globalen Norden und dem Süden zu verlaufen, sondern – zumindest mit Blick auf die Resultate für das WSF 2007 in Nairobi – innerhalb des globalen Südens die Aktivisten aus der Peripherie von denjenigen aus der Semiperipherie zu trennen.

7.2 Politische Einstellungen im Nord-Süd-Vergleich – logistische Regressionen

Die Regressionen in den Tabellen 6 bis 8 unterscheiden sich dadurch von den bisherigen bivariaten Analysen, dass nur noch Personen mituntersucht werden, die im engeren Sinne als politisch aktiv gelten können. Als Einschlusskriterium gilt, dass die Befragten im Vorjahr mindestens eine Protestveranstaltung besucht haben und/oder sich nach eigenen Angaben in mindestens einer sozialen Bewegung aktiv engagieren und/oder als Abgesandte einer Basisgruppe (SMO) am Forum teilnehmen. Die 31 (4,9%) der 639 Befragten am WSF 2005 und die 46 (8,6%) der 535 Befragten am WSF 2007, die keines dieser drei Kriterien erfüllen oder alle drei Fragen unbeantwortet gelassen haben, bleiben von der Analyse ausgenommen.

Das erste und das dritte Regressionsmodell in Tab. 6 testen die Hypothese 2.1, die Vermutung also, dass Aktivisten des globalen Südens radikaler antikapitalistisch sein könnten als diejenigen des Nordens. Die Hypothese wird widerlegt. So fallen zwar die entsprechenden Regressionskoeffizienten sowohl in den Untersuchungen für das WSF 2005 (Modell 1) als auch in denjenigen für das WSF 2007 (Modell 2) erwartungsgemäß positiv aus, doch wird der Effekt nur in Modell 1 und auch dort nur auf dem 10%-Niveau statistisch signifikant. Entgegen den Befürchtungen, die etwa Bendaña (2006) erhebt, scheinen Aktivisten aus dem globalen Norden nicht systematisch moderatere Anliegen zu vertreten als die aus dem Süden. Empirisch gestützt wird jedoch die Hypothese 3, gemäß der sich Aktivisten aus der Semiperipherie mit signifikant höherer Wahrscheinlichkeit für eine Abschaffung des Kapitalismus einsetzen als jene aus den anderen Zonen. Hingegen finden sich diesbezüglich keine systematischen Unterschiede zwischen Aktivisten aus den Zentrumsländern und solchen aus der Peripherie. In Übereinstimmung mit den Prognosen von Chase-Dunn u. Boswell (2004) erweist sich die Semiperipherie hier also als die am radikalsten antikapitalistische Zone.

Systematische Unterschiede in den politischen Einstellungen finden sich des Weiteren zwischen den Mitgliedern verschiedener Organisationstypen. So erweist sich die Wahrscheinlichkeit, dass Gewerkschaftsmitglieder im Vergleich zu Nicht-Mitgliedern eher antikapitalistische Positionen vertreten, in allen Modellen der Tab. 6 als statistisch signifikant, und auch Aktivisten, die einer Basisgruppe angehören, setzen sich deutlich häufiger für solche Positionen ein als diejenigen Personen, die keiner SMO angehören. Der häufige Vorwurf an NGOs, sie würden mit Vorliebe moderate und reformistische Posi-

Tab. 6: Zustimmung der Befragten zur Abschaffung des Kapitalismus – logistische Regressionskoeffizienten und Standardfehler

Prädiktor	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4
	WSF 2005 in Porto Alegre		WSF 2007 in Nairobi	
	Koeffizient Standardfehler	Koeffizient Standardfehler	Koeffizient Standardfehler	Koeffizient Standardfehler
Süden	0,591 [†] 0,308	–	0,378 0,305	–
Semiperipherie (Referenz: Zentrum)	–	0,668 [†] 0,342	–	0,790* 0,360
Peripherie (Referenz: Zentrum)	–	0,212 0,424	–	0,022 0,393
Frau (oder „andere“) (Referenz: Mann)	–0,056 0,200	–0,033 0,200	–0,403 [†] 0,235	–0,350 0,236
Alter < 26 Jahre (Referenz: 26–45 Jahre)	0,360 0,226	0,349 0,226	–0,042 0,302	–0,063 0,304
Alter > 45 Jahre (Referenz: 26–45 Jahre)	0,580 [†] 0,307	0,596 [†] 0,309	0,284 0,266	0,220 0,271
Gewerkschaftsmitglied	0,564* 0,262	0,522* 0,262	0,743* 0,337	0,753* 0,341
Angehörige/r einer Basisgruppe (SMO)	1,336** 0,213	1,322** 0,213	0,847** 0,281	0,774** 0,285
NGO-Mitglied	–0,291 0,208	–0,278 0,208	0,244 0,242	0,262 0,243
Wohnsitz in Brasilien	–0,603* 0,261	–0,671* 0,285	–	–
Wohnsitz in Kenia	–	–	–0,327 0,292	0,079 0,372
Konstante	–0,443 0,316	–0,451 0,328	–0,965** 0,338	–0,997** 0,343
N	481	481	363	363

[†]Statistisch signifikant auf dem 10%-Niveau; *statistisch signifikant auf dem 5%-Niveau;

**statistisch signifikant auf dem 1%-Niveau.

tionen vertreten, lässt sich hingegen nicht aufrechterhalten: Die entsprechenden logistischen Regressionskoeffizienten weisen je nach Modell unterschiedliche Vorzeichen auf und sind durchgehend statistisch nicht signifikant. Das „Universum“ der NGO-Mitglieder entpuppt sich als heterogen, werden doch darin sowohl moderate als auch radikale Positionen vertreten.

Untersucht man nun weiter, welche Befragten am ehesten einer radikalen Abschaffung des IMF (bzw. des IMF und der WTO) zustimmen, ergeben sich die in Tab. 7 dokumentierten Befunde. Darin wird einmal mehr deutlich, dass Befragte aus dem globalen Süden nicht mit größerer Wahrscheinlichkeit radikale Positionen vertreten als jene aus dem globalen Norden. In der Untersuchung für das WSF 2007 in Nairobi zeigt sich im Gegenteil

Tab. 7: Zustimmung der Befragten zur Abschaffung des IMF (und der WTO) – logistische Regressionskoeffizienten und Standardfehler

Prädiktor	Modell 5	Modell 6	Modell 7	Modell 8
	WSF 2005 in Porto Alegre		WSF 2007 in Nairobi	
	Koeffizient Standardfehler	Koeffizient Standardfehler	Koeffizient Standardfehler	Koeffizient Standardfehler
Süden	0,351 0,440	–	–0,696* 0,318	–
Semiperipherie (Referenz: Zentrum)	–	0,508 0,517	–	–0,244 0,375
Peripherie (Referenz: Zentrum)	–	–0,165 0,557	–	–1,232** 0,405
Frau (oder „andere“) (Referenz: Mann)	–0,437 0,287	–0,414 0,287	–0,039 0,266	–0,043 0,270
Alter < 26 Jahre (Referenz: 26–45 Jahre)	–0,516 0,320	–0,547† 0,322	0,027 0,347	–0,024 0,351
Alter > 45 Jahre (Referenz: 26–45 Jahre)	–0,147 0,451	–0,146 0,453	0,472 0,294	0,350 0,300
Gewerkschaftsmit- glied	0,881* 0,445	0,836† 0,446	0,356 0,378	0,361 0,382
Angehörige/r einer Basisgruppe (SMO)	0,831** 0,320	0,826** 0,320	0,794* 0,314	0,747* 0,319
NGO-Mitglied	0,035 0,294	0,065 0,297	0,080 0,273	0,119 0,277
Wohnsitz in Brasilien	–0,108 0,383	–0,285 0,447	–	–
Wohnsitz in Kenia	–	–	–1,552** 0,330	–1,053* 0,407
Konstante	1,770* 0,450	1,789* 0,468	0,262 0,375	0,319 0,382
N	481	481	345	345

† Statistisch signifikant auf dem 10%-Niveau; * statistisch signifikant auf dem 5%-Niveau;

** statistisch signifikant auf dem 1%-Niveau.

sogar ein negativer Zusammenhang: Befragte aus dem Süden sind mit signifikant kleinerer Wahrscheinlichkeit als diejenigen aus dem Norden dazu bereit, radikale Positionen zu vertreten (Modell 7). Die Hypothese 2.2, gemäß der sich Aktivisten des Südens im Vergleich zu denen des Nordens eher für eine Abschaffung der internationalen Handels- und Finanzorganisationen einsetzen, wird also noch deutlicher widerlegt als Hypothese 2.1 in der vorangehenden Tab. 6.

Widerlegt wird in den Modellen der Tab. 7 aber auch die in Hypothese 3 formulierte Vorstellung, Aktivisten aus der Semiperipherie seien der Tendenz nach radikaler in ihren Forderungen als der Rest. Wie die Modelle 6 und 8 zeigen, tendierten Befragte aus der Semiperipherie zwar tatsächlich häufiger zu radikalen Forderungen als solche aus der

Peripherie, nicht jedoch häufiger als solche aus den Zentrumsländern: Der entsprechende Koeffizient wird nicht nur nie signifikant, sondern wechselt zwischen den Modellen 6 und 8 auch das Vorzeichen. Dafür erhärtet sich der bereits in Tab. 6 festgestellte Zusammenhang zwischen der Neigung zu radikalen Positionen und der Zugehörigkeit zu Basisgruppen: Der entsprechende Koeffizient wird durchgehend positiv und statistisch signifikant auf dem 1%-Niveau (Modelle 5 und 6) bzw. dem 5%-Niveau (Modelle 7 und 8). Für die Zugehörigkeit zu NGOs hingegen finden sich erneut keine eindeutigen Effekte.

Zusammenfassend werden sowohl die Hypothese 2 und ihre Unterhypothesen 2.1 und 2.2 als auch die Hypothese 3 von den vorliegenden Befunden widerlegt: Die Wahrscheinlichkeit, dass die Befragten radikal antikapitalistische Forderungen vertreten, ist unter Aktivisten des globalen Südens *nicht* größer als unter denen des Nordens. Ferner zeigen sich auch keine robust signifikanten Unterschiede zwischen Aktivisten der Semiperipherie und solchen, die aus anderen Zonen stammen. Die einzige Größe, die robuste und konsequent statistisch signifikante Effekte aufweist, ist die Zugehörigkeit zu Basisgruppen (SMOs). SMO-Anhänger sind eher als andere geneigt, radikale Positionen zu vertreten. Hingegen wird deutlich, dass die Mitglieder von NGOs nicht häufiger als andere moderate Positionen vertreten. Die in der Literatur und unter Basisaktivisten verbreitete Kritik an den angeblich moderaten und reformistischen NGOs wird also weitgehend widerlegt. Zu bedenken ist jedoch, dass die individuellen Meinungen der Mitglieder von den offiziellen Positionen der Organisationen als Ganzes abweichen können.

Die Hypothesen 4 und 5 besagen, dass Aktivisten des globalen Südens und insbesondere der Peripherie der Schaffung von neuen globalen Regulierungsinstanzen skeptisch gegenüber stehen – schließlich haben sie mit den bestehenden Institutionen der *global governance*, die primär die Interessen der mächtigen Industrienationen bedienen, schlechte Erfahrungen gemacht. Untersucht man jedoch die Zustimmung zur Idee einer möglichen Weltregierung (Tab. 8), muss Hypothese 4 als empirisch unhaltbar zurückgewiesen werden: Der entsprechende Koeffizient weist nur in der Untersuchung für das WSF 2005 in Porto Alegre das erwartete negative Vorzeichen auf (Modell 9); in der Untersuchung zum WSF 2007 in Nairobi hingegen ist der Effekt positiv und statistisch nicht signifikant (Modell 11). Mit anderen Worten, die Vermutung, Aktivisten des Südens seien zentralistisch-globalistischen Politikvorschlägen eher abgeneigt als solche des Nordens, erweist sich als irreführend. Außerdem zeigt sich, dass diesbezüglich keine robusten Unterschiede zwischen der Peripherie und den anderen Zonen bestehen (Modelle 10 und 12). Es wird also auch die Hypothese 5 widerlegt.

8 Schlussfolgerungen

Dass immer mehr soziale Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen eine stärkere globale Vernetzung anstreben, erstaunt angesichts der zunehmenden Verdichtung transnationaler wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Verflechtungen nur wenig. Der Globalisierungsschub des letzten Vierteljahrhunderts hat einerseits das Bewusstsein für grenzübergreifende soziale Probleme geschärft, andererseits die nationalstaatlichen Handlungsspielräume für eine autonome Wirtschafts- und Sozialpolitik eingeschränkt. In der wissenschaftlichen Literatur besteht deshalb weitgehend Konsens darüber, dass zivilge-

Tab. 8: Zustimmung der Befragten zur globalistischen Idee einer Weltregierung^a – logistische Regressionskoeffizienten und Standardfehler

Prädiktor	Modell 9	Modell 10	Modell 11	Modell 12
	WSF 2005 in Porto Alegre		WSF 2007 in Nairobi	
	Koeffizient Standardfehler	Koeffizient Standardfehler	Koeffizient Standardfehler	Koeffizient Standardfehler
Süden	-0,725* 0,334	–	0,347 0,370	–
Semiperipherie (Referenz: Zentrum)	–	-0,835* 0,364	–	0,104 0,435
Peripherie (Referenz: Zentrum)	–	-0,310 0,492	–	0,272 0,479
Frau (oder „andere“) (Referenz: Mann)	-0,021 0,204	-0,043 0,204	0,167 0,312	0,138 0,314
Alter < 26 Jahre (Referenz: 26–45 Jahre)	0,240 0,231	0,251 0,231	-0,376 0,396	-0,318 0,397
Alter > 45 Jahre (Referenz: 26–45 Jahre)	-0,348 0,309	-0,330 0,310	-0,213 0,354	0,168 0,362
Gewerkschaftsmitglied	0,040 0,263	0,089 0,264	0,130 0,433	0,134 0,432
Angehörige/r einer Basisgruppe (SMO)	0,276 0,211	0,289 0,211	-0,489 0,339	-0,490 0,342
NGO-Mitglied	0,286 0,212	0,268 0,213	-0,158 0,314	-0,142 0,315
Wohnsitz in Brasilien	-0,287 0,258	-0,207 0,276	–	–
Wohnsitz in Kenia	–	–	0,757† 0,415	0,772 0,496
Konstante	1,135** 0,344	1,165** 0,360	1,444** 0,429	1,504** 0,438
N	474	474	355	355

† Statistisch signifikant auf dem 10%-Niveau; * statistisch signifikant auf dem 5%-Niveau;

** statistisch signifikant auf dem 1%-Niveau.

^a Als zustimmende Antworten wurden codiert: „gute Idee“ und „gute Idee, aber nicht machbar“ (vs. „schlechte Idee“).

sellschaftliche Forderungen, die sich an die Adresse der einzelnen Staaten richten, bald an strukturelle Grenzen stoßen. „(W)hile there are differences regarding many issues, there is widespread agreement that globalization implies the weakening of state sovereignty, state structures and national identities. It is asserted that states no longer have sufficient power to regulate economic affairs and that, regardless of whether a government is Left or Right, it supports the corporate agenda anyway. Based on these notions, many analysts and activists argue that resistance to global capital depends on strengthening ‘global civil society’ and global citizenship.“ (Halperin u. Laxer 2003, S. 1).

Von den globalen politischen Machtverschiebungen haben einflussreiche internationale Organisationen wie der IMF, die Weltbank und die Welthandelsorganisation profitiert. Diese leiden jedoch unter einem deutlichen Demokratiedefizit. Scholte (2004, S. 211 f.) betont, dass ihnen sowohl Mechanismen der direkten Partizipation durch die Herrschaftsbetroffenen als auch eine strenge Kontrolle durch nationale Parlamente fehlen: „The leaderships of the organizations have not been subject to direct popular election. Nor has any global governance institution had a democratically appointed legislative arm. (...) Most global governance arrangements have also lacked ombudspersons and formal external policy evaluation mechanisms (...). (R)elationships between national governments and global governance agencies have mainly flowed through unelected technocrats who lack any direct connection with citizens. Moreover, governments have on the whole intervened with global governance institutions only in respect of broad policy lines, leaving the suprastate bodies considerable unchecked prerogative in operational activities.“

Die zunehmende globale Vernetzung zivilgesellschaftlicher Akteure dürfte optimistischen Einschätzungen zufolge jedoch eine Umkehr dieser Verhältnisse bewirken. Smith et al. (2008, S. 3) z. B. machen geltend, dass linksprogressive Bewegungsnetzwerke einerseits zur Verbreitung von „values of tolerance, equality and participation“ beitragen und die globale soziale Integration unterstützen, andererseits die Interessen der globalen Subalternen auf die weltpolitische Agenda setzen. Für Bornschieer (2008, S. 642 f.) haben die transnationalen Bürgerbewegungen denn auch das Potenzial, zu einer maßgeblichen Transformation der Weltpolitik beizutragen: „Die transnationalen Bewegungen haben ohne Zweifel an Statur gewonnen und gehen seit den achtziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts aufs Ganze (...). Durch ihre in der Praxis bewiesene Fähigkeit, Probleme nicht nur anzusprechen, sondern oppositionelle Standpunkte auf die globale Agenda zu setzen, eröffnen sie ein weites Feld für gesellschaftliches Lernen und bereiten zukunftsgerichtete politische Weichenstellungen vor. Unterdessen sind die transnationalen Bürgerbewegungen in den Augen vieler mehr geworden als bloß Wegweiser in die Zukunft, nämlich zugleich Erbauer eines neuen institutionellen Geflechts beim Umbau der Gesellschaft; und sie (...) helfen insgesamt mit, Träume vom guten Leben gegenüber der Machtlogik herkömmlichen Wirtschaftens und Politisierens zu verteidigen. Sie könnten nach dieser optimistischen Einschätzung in die Rolle eines weltpolitischen Parteiverbundes hineinwachsen und ein notwendiges Gegengewicht gegen die transnationale Wirtschaft und die nationalstaatlichen Egoismen werden.“

Problematisch ist jedoch, dass die aktive und regelmäßige Teilnahme in grenzübergreifenden zivilgesellschaftlichen Netzwerken weiterhin mit beträchtlichen strukturellen Ungleichheiten verbunden ist. Gerade Aktivisten aus den Entwicklungsländern verfügen in der Regel kaum über die Zeit und die technischen Möglichkeiten, um sich konstant an elektronischen Vernehmlassungen zu beteiligen, und können sich auch die Reise zu transnationalen Koordinationstreffen nur dann leisten, wenn diese sporadisch im eigenen Land stattfinden. Sie sind in der sich herausbildenden transnationalen Zivilgesellschaft systematisch untervertreten.

In den vorangehenden Analysen ist daher am Beispiel der Teilnehmer des Weltsozialforums untersucht worden, inwieweit Aktivisten des globalen Nordens und des Südens je unterschiedliche Interessen vertreten. So wird zivilgesellschaftlichen Gruppierungen im Norden oft unterstellt, dass sie die transnationalen Zusammenkünfte und Diskurse domi-

nieren, dabei aus einer Position der „vollen Mägen“ argumentieren und im Endeffekt verzerrend und mäßigend auf die radikaleren Anliegen des Südens einwirken. Im Ergebnis der vorliegenden Untersuchung zeigen sich allerdings kaum robuste und statistisch signifikante Nord-Süd-Unterschiede. Insbesondere die Vermutung, nördliche Aktivisten seien weniger häufig radikal antikapitalistisch eingestellt, muss zurückgewiesen werden. Was die Abschaffung des globalen Kapitalismus und seiner Trägerorganisationen angeht, nehmen Befragte aus der Semiperipherie am häufigsten radikale Positionen ein, doch ergeben sich keine Unterschiede zwischen Befragten aus den Zentrumsländern und solchen aus der Peripherie.

Unterschiede hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit, mit der antikapitalistische Positionen vertreten werden, finden sich jedoch für die Zugehörigkeit zu verschiedenen Organisationstypen. So sprechen sich die Anhänger von Basisgruppen, die sich hauptsächlich selbst finanzieren und weitgehend ohne professionellen Stab auskommen, signifikant häufiger als andere für radikale Anliegen aus. Dafür scheint die Gruppe der Mitglieder von professionalisierten und fremdfinanzierten NGOs intern heterogen zu sein und sich im Durchschnitt nicht von Nicht-Mitgliedern zu unterscheiden. Der auch in Bewegungskreisen häufig geäußerte Vorwurf, wonach NGO-Mitglieder statt für radikale Forderungen systematisch für reformistische oder konservative Kompromisslösungen eintreten, lässt sich damit nicht erhärten. Eine eigentliche Trennlinie, die das globalisierungskritische *global justice movement* in verschiedene Fraktionen teilen könnte, scheint es damit weder zwischen dem Norden und dem Süden noch zwischen den Basisgruppen und den NGOs zu geben.

Stattdessen sprechen die Befunde der vorliegenden Untersuchung für ein theoretisches Modell des Aktivisten-Verhaltens, das von fragmentierten sozialen Identitäten und formbaren Interessen sowie der Fähigkeit zu Empathie und interkulturellem Lernen ausgeht. Nicht zuletzt wird deutlich, dass weder Aktivisten aus dem globalen Norden noch solche aus dem globalen Süden zum WSF reisen, um dort ihre bereits vorgefertigten Meinungen und festgefahrenen Interessen zu verteidigen. Vielmehr steht bei vielen Teilnehmenden das Lernmotiv im Vordergrund ihrer Teilnahme. Die Teilnehmer des WSF sind mehr als nur „nördliche Privilegierte“ und „südliche Subalterne“, sondern zeichnen sich in vielen Fällen durch die Zugehörigkeit zu mehreren Referenzgruppen mit je unterschiedlichen, oft widersprüchlichen Interessen aus (Anand 2003, S. 143 f.).

Was die zukünftige kritische Auseinandersetzung mit dem Konzept der globalen Zivilgesellschaft angeht, verweisen die vorliegenden Ergebnisse auf zweierlei Aufgaben. So scheint einerseits die oft bemühte Nord-Süd-Dichotomie als analytisches Hilfskonstrukt zu kurz zu greifen. Die empirische Forschung muss ihr Augenmerk vielmehr stärker auf Divergenzen zwischen der weltsystemischen Semiperipherie und der Peripherie sowie zwischen unterschiedlichen Kontinenten und Kulturregionen richten. Andererseits gilt es aber auch, außerhalb des Weltsozialforums nach möglichen Interessenunterschieden unter den Aktivisten des *global justice movement* zu suchen. Gruppen, welche die Teilnahme am WSF mit Bedacht verweigern oder nur am Rande partizipieren, sind hier von der Analyse ausgeschlossen geblieben.

Anhang: Untersuchte Länder nach weltsystemischen Statuszonen

Zentrum: Australien^a, Belgien^a, Dänemark^a, Deutschland^a, Finnland^a, Frankreich^a, Irland^a, Italien^a, Japan^a, Kanada^a, Niederlande^a, Norwegen^a, Österreich^a, Schweden^a, Schweiz^a, Spanien^a, Vereinigte Staaten von Amerika^a, Vereinigtes Königreich^a;

Semiperipherie: Argentinien, Brasilien, Chile, Costa Rica, Cuba, Griechenland^a, Hongkong (China)^a, Indien, Israel^a, Kolumbien, Korea (Rep.)^a, Malaysia, Mexiko, Neuseeland^a, Panama, Portugal^a, Russland, Südafrika, Taiwan^a (nicht in den Quellen), Uruguay, Venezuela;

Peripherie: Armenien, Äthiopien, Bangladesch, Bolivien, Burkina Faso, Dominikanische Republik, Ecuador, El Salvador, Irak, Kamerun, Kenia, Lesotho, Libanon, Madagaskar, Mali, Marokko, Mauretanien, Mozambique, Nepal, Niger, Nigeria, Pakistan, Paraguay, Peru, Philippinen, Ruanda, Senegal, Sri Lanka, Sudan, Swasiland, Tansania, Togo, Uganda, Vietnam, Zentralafrikanische Republik, Zimbabwe.

Legende: ^a Länder des globalen Nordens (Länder mit hohem Einkommen nach World Bank 2006).

Literatur

- Anand, N. (2003). Bound to mobility? Identity and purpose at the WSF. In J. Sen et al. (Hrsg.), *The World Social Forum: Challenging empires* (S. 140–147). New Delhi: Viveka.
- Anderson, K., & Rieff, D. (2004). Global civil society: A sceptical view. In H. Anheier, M. Glasius, & M. Kaldor (Hrsg.), *Global civil society 2004/5* (S. 26–39). London: Sage.
- Andretta, M., della Porta, D., Mosca, L., & Reiter, H. (2003). *No Global – New Global. Identität und Strategien der Antiglobalisierungsbewegung*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Ayres, J. M. (2001). Transnational political processes and contention against the global economy. *Mobilization: An International Journal*, 6, 55–68.
- Batliwala, S. (2002). Grassroots movements as transnational actors: Implications for civil society. *Voluntas: International Journal of Voluntary and Nonprofit Organizations*, 13, 393–409.
- Beckfield, J. (2003). Inequality in the world polity: The structure of international organization. *American Sociological Review*, 68, 401–424.
- Bendaña, A. (2006). *NGOs and social movements. A north/south divide?* United Nations research institute for social development: UNRISD civil society and social movements programme paper 22.
- Blekesaune, M., & Quadagno, J. (2003). Public attitudes toward welfare state policies: A comparative analysis of 24 nations. *European Sociological Review*, 19, 415–427.
- Bob, C. (2002). Merchants of morality. *Foreign Policy*, 81, March/April, 36–45.
- Boli, J., & Thomas, G. (1997). World culture in the world polity. A century of international non-governmental organization. *American Sociological Review*, 62, 171–190.
- Bornschier, V. (2008). *Weltgesellschaft. Grundlegende soziale Wandlungen*. Zürich: Loreto Verlag.
- Brecher, J., Costello, T., & Smith, B. (2002). *Globalization from below: The power of solidarity*. Cambridge, MA: South End Press.
- Chandhoke, N. (2002). The limits of global civil society. In M. Glasius, M. Kaldor & H. Anheier (Hrsg.), *Global civil society 2002* (S. 35–53). Oxford: Oxford University Press.

- Chandhoke, N. (2005). How global is global civil society? In M. Herkenrath et al. (Hrsg.), *Globalizations from „above“ and „below“: The future of world society* (S. 355–371). Sonderheft des Journal of World-Systems Research XI. Riverside, CA: Institute for Research on World-Systems, University of California-Riverside. <http://jwsr.ucr.edu>.
- Chase-Dunn, C. (2005). Social evolution and the future of world society. In M. Herkenrath et al. (Hrsg.), *Globalizations from „above“ and „below“: The future of world society* (S. 171–192). Sonderheft des Journal of World-Systems Research XI. Riverside, CA: Institute for Research on World-Systems, University of California-Riverside. <http://jwsr.ucr.edu>.
- Chase-Dunn, C., & Boswell, T. (2004). Global democracy: A world-systems perspective. *Protosociology*, 20, 15–29.
- Chase-Dunn et al. (2008). North-south contradictions and bridges at the World Social Forum. In R. von Reuveny & W. Thompson (Hrsg.), *North and south in the world political economy* (S. 341–366). Oxford: Wiley-Blackwell.
- Cox, R. W. (1983). Gramsci, hegemony and international relations: An essay in method. *Millennium: Journal of International Studies*, 12, 162–175.
- della Porta, D. (2005). Multiple belongings, tolerant identities, and the construction of „Another politics“: Between the European social forum and the local social fora. In D. della Porta & S. Tarrow (Hrsg.), *Transnational protest and global activism* (S. 175–202). Lanham: Rowman & Littlefield.
- Globe Scan. (2002). *The world economic forum poll: Global public opinion on globalization. Executive Brief vom Februar 2002*. http://www.globescan.com/news_archives/, zugegriffen Januar 2008.
- Grimes, M. (1989). Class and attitudes toward structural inequalities: An empirical comparison of key variables in neo- and post-marxist scholarship. *Sociological Quarterly*, 30, 441–463.
- Hayes, B. (1995). The impact of class on political attitudes – A comparative study of Great Britain, West-Germany, Australia, and the United States. *European Journal of Political Research*, 27, 69–91.
- Herkenrath, M. (2009). „¡Hasta la victoria, siempre!“ *Linksprogressive Habilitationsschrift im Fach soziale Bewegungen und ihre transnationalen Koalitionen*. Philosophische Fakultät der Universität Zürich: Soziologie (in Begutachtung).
- Herkenrath, M., & Bornschie, V. (2006). Transnationale Konzerne und ihre zivilgesellschaftlichen Opponenten im Konflikt um ein globales Investitionsregime. Weltgesellschaftliche Akteure im Widerstreit. In T. Bonacker & C. Weller (Hrsg.), *Konflikte der Weltgesellschaft. Akteure – Strukturen – Dynamiken* (S. 81–102). Frankfurt a.M.: Campus.
- IBASE. (2005). *An x-ray of participation in the 2005 forum: Elements for a debate*. Rio de Janeiro: IBASE. <http://www.ibase.org.br/>, zugegriffen Januar 2008.
- IBASE. (2006). *An x-ray of participation in the policentric forum 2006*. Rio de Janeiro: IBASE. <http://www.ibase.org.br/>, zugegriffen Januar 2008.
- IBASE. (2007). *World Social Forum: an x-ray of participants in the forum 2007*. Rio de Janeiro: IBASE. <http://www.ibase.org.br/>, zugegriffen Januar 2008.
- Jenkins, J. C., & Eckert, C. (1986). Channeling black insurgency: Elite patronage and professional social movement organizations in the development of the black movement. *American Sociological Review*, 51, 812–829.
- Johnston, J. (2003). „We are all marcos?“ Zapatismo, solidarity and the politics of scale. In G. Laxer & S. Halperin (Hrsg.), *Global civil society and its limits* (S. 85–104). Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Katz, H. (2007). Global civil society networks and counter-hegemony. In M. Herkenrath (Hrsg.), *Civil society: Local and regional responses to global challenges* (S. 183–215). Münster: LIT Verlag.

- Kentor, J. (2002). *The divergence of economic and coercive power in the world economy 1960–2000*. Beitrag zum International Studies Association Annual Meeting 2002 in New Orleans, LA.
- Kohler, K. (2006). *The World Social Forum and a counter-hegemonic vision: Towards a theory of transnational identity formation*. Beitrag zum International Studies Association Annual Meeting 2006 in San Diego, CA.
- Mittelman, J. H., & Chin, C. (2005). Conceptualizing resistance to globalization. In L. Amoore (Hrsg.), *The global resistance reader* (S. 17–27). London: Routledge.
- Noël, A., & Thérien, J.-P. (2002). Public opinion and global justice. *Comparative Political Studies*, 35, 631–656.
- Patomaki, H., & Teivainen, T. (2004). The World Social Forum: An open space or a movement of movements. *Theory, Culture and Society*, 21, 145–154.
- Piven, F., & Cloward, R. (1977). *Poor people's movements: Why they succeed, how they fail*. New York, NY: Pantheon Books.
- Pollack, A. (2001). Cross-borders, cross-movement alliances in the late 1990s. In P. Hamel, J. Lustiger-Thaler, J. N. Pieterse, & S. Roseneil (Hrsg.), *Globalization and social movements* (S. 183–205). Chippenham: Antony Rowe. <http://www.antenna.nl/~waterman/pollack.html>, zugegriffen Januar 2008.
- Ponniah, T., & Fisher, W. (im Interview mit S. Larsen) (2003). Under a tree in Porto Alegre: Democracy in its most radical sense. In J. Sen et al. (Hrsg.), *The World Social Forum: Challenging empires* (S. 178–182). New Delhi: Viveka.
- Reitan, R. (2007). *Global activism*. London: Routledge.
- Roy, A. (2004). *Tide? Or ivory snow? Public power in the age of empire*. Plenarreferat am American Sociological Association Annual Meeting 2004 in San Francisco, CA, 16. August.
- Schönleitner, G. (2003). World Social Forum: Making another world possible? In J. Clark (Hrsg.), *Globalizing civic engagement: civil society and transnational action* (S. 127–149). London: Earthscan.
- Scholte, J. A. (2004). Civil society and democratically accountable global governance. *Government & Opposition*, 39, 211–233.
- Sikkink, K. (2002). Restructuring world politics: The limits and asymmetries of soft power. In S. Khagram, J. Riker & K. Sikkink (Hrsg.), *Restructuring world politics. Transnational social movements, networks, and norms* (S. 301–317). London: University of Minnesota Press.
- Smith, J. (2004). The World Social Forum and the challenges of global democracy. *Global Networks*, 4, 413–421.
- Smith, J., & Wiest, D. (2005). The uneven geography of global civil society: National and global influences on transnational association. *Social Forces*, 84, 621–652.
- Smith, J. et al. (2008). *Global democracy and the World Social Forums*. Boulder, CO: Paradigm Publishers.
- Staggenborg, S. (1986). Coalition work in the pro-choice movement: Organizational and environmental opportunities and obstacles. *Social Problems*, 33, 374–390.
- Walton, J., & Ragin, C. (1990). Global and national sources of political protest: Third world responses to the debt crisis. *American Sociological Review*, 55, 876–890.
- Western, M. (1999). Who thinks what about capitalism? Class consciousness and attitudes to economic institutions. *Journal of Sociology*, 35, 351–370.
- World Bank (2006). *World development indicators 2006*. Genf: World Bank.
- WSF (Weltsocialforum) (2002). *Carta de principios do Fórum Social Mundial*. Version vom 8.7.2002. http://www.forumsocialmundial.org.br/main.php?id_menu=4&cd_language=1, zugegriffen Januar 2008.
- Ziegler, J. (2003). *Die neuen Herrscher der Welt und ihre globalen Widersacher*. München: Bertelsmann.

Mark Herkenrath, geb. 1972. Dr. phil.; Lehrbeauftragter am Soziologischen Institut der Universität Zürich und Fachverantwortlicher für den Bereich „Internationale Finanzpolitik“ bei *Alliance Sud*, der entwicklungspolitischen Arbeitsgemeinschaft der Schweizer Hilfswerke. Forschungsschwerpunkte: Politische Ökonomie des Weltsystems; soziale Bewegungen, politischer Protest und (globaler) sozialer Wandel. Ausgewählte Publikationen: *Transnationale Konzerne im Weltsystem*, 2003; (Hrsg.) *Civil Society – Local and Regional Responses to Global Challenges*, 2007; (mit A. Knoll) *Protestereignisse in der internationalen Presseberichterstattung*. In: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 22 (i.E.).